



160] Tisch und Stühle aus Reiber's »Art pour Tous«.

Vor Allem muß man bei jeder Form unterscheiden, ob sie der Struktur eines Gebrauchsgegenstandes angehört, oder ob sie nur als sinnbildliche Andeutung oder als bloßes Ornament auftritt. Die Säule z. B. ist hier wirklicher Lastenträger in der Architektur, dort nur ein zierliches Phantasiegebilde auf einer grotesken Wandmalerei; zwischen beiden Erscheinungen steht ihre Anwendung als Halbsäule an den Façaden der Gebäude, Vertäfelungen und Schränke — gewissermaßen eine halbe Wirklichkeit. In jedem Falle muß man ihr, ihrem Sinne entsprechend, eine Grundlage und wohl auch Etwas zu tragen geben; aber ihre Form wird eine um so freiere sein dürfen, je mehr sie sich dem Ornament nähert. Dieselben Dinge, welche als strukturelle Elemente der Architektur oder Tektonik in streng konventionellen, ernstesten Formen auftreten, z. B. Giebel, Lisenen, Nischen etc., ertragen als bloßer Zierrath die übermüthigste Künstlerlaune. Und umgekehrt müssen Motive, welche aus der lebendigen Welt stammen und ursprünglich der freien Ornamentik angehören, desto strenger stilisirt, d. h. dem Zweck und der Technik angepaßt werden, je wichtiger ihre Rolle beim *Aufbau* eines Gegenstandes ist. Ein Nereidenleib, der den Henkel eines Kruges abgeben soll, muß vor allen Dingen nach den Erfordernissen des Gefäßes selbst gebildet werden: erst kömmt der Henkel, dann die lebensvolle Figur, deren Formen bei allem Realismus im Einzelnen sich doch im Ganzen dem Zwecke des mit dem Gefäße organisch verbundenen Griffes unterordnen müssen. Aehnlich bei der Karyatide, dem Löwenfuß u. s. w. Solche Scheidung der Formenbehandlung nach strukturellen und ornamentalen Rücksichten ist für die guten Zeiten der Renaissance charakteristisch. Ich erinnere nur an das heitere Spiel, welches Raffael, Dürer, Holbein und viele Andere auf ihren Wandmalereien und Zeichnungen mit den Details der Architektur getrieben haben, woraus ihnen Niemand den Vorwurf machen wird, daß sie in der Wirklichkeit der Tektonik und Geräthbildung das Barocke gewollt oder auch nur begünstigt haben; im Gegentheil, gerade *praktische* Aufgaben behandeln diese Meister der Frührenaissance mit einem bis jetzt nicht wieder erreichten Feingefühl für das stilistisch Richtige. Die mit dem Namen des Barocco